*— Die Stellung, welche die Firma F. A. Neubauer in Magdeburg während der dortigen Zuckerkrisis eingenommen hat, hat den Aeltesten der Magdeburger Kaufmannschaft Veranlassung gegeben, sich damit zu beschäftigen und die Ergebnisse der Untersuchung in einer Erklärung darzulegen. Wir theilen das Wesentliche aus dieser Erklärung nachfolgend mit, jedem Leser das Urtheil überlassend. Nach der Erklärung ist der Sachverhalt folgender: „Herr August Neubauer jun. suchte am 21. August Nachmittags Herrn Emil Brumme in dessen Comptoir auf, veranlaßte ihn, in sein (Neubauer's) Privatcomptoir zu kommen und forderte dann denselben auf — nachdem er ihn zunächst befragt, ob er irgend an der Krisis betheiligt sei, ferner ihm die Situation des Zuckermarktes und die bezüglichen Vorkommnisse der letzten Wochen auseinandergesetzt hatte — am nächsten Tage (dem 22. August) 500 Sack Melzucker Augustlieferung zum Preise von 17,30 ℳ zum Verkaufe auszubieten, damit hierdurch eine Notiz unter 17,50 ℳ zu Stande komme, in welchem Falle die lombardirenden Banken in die Lage versetzt wären, die mit 15 ℳ lombardirten Zucker der Firmen Baumann und F. Wagner freihändig verkaufen zu dürfen. — Desgleichen ist nicht bestritten worden, daß Herr Emil Brumme Bedenken erhob, einmal geltend machte, daß er notorisch keinen Zucker besitze, daher nicht, ohne aufzufallen, Zucker verkaufen könne, ferner fragte, warum denn die Firma F. A. Neubauer nicht selbst verkaufe, endlich auf die schweren Folgen des Verkaufes hinwies. Nach der bestimmten, wiederholten Angabe des Herrn Emil Brumme soll Herr August Neubauer jun. bei dieser Unterredung erklärt haben: er werde die ausgebotene Partie Zucker selbst abnehmen, damit nicht durch Eingreifen eines anderen Herrn (den er nannte) eine höhere Notiz zu 18 ℳ erzielt werde; ferner: er sei gegen den Schaden bei Zusammenbruch des Rio des dadurch gedeckt, daß ihm auswärtige Freunde große Posten Zucker zu 15 ℳ abnehmen würden — Herr August Neubauer jun. bestreitet diese Aeußerungen und gab an, sich seiner Antworten auf die geltend gemachten Bedenken des Herrn Brumme nicht mehr genau zu erinnern. Es können daher diese Aeußerungen, da uns kein Mittel zustand, den Widerspruch aufzuklären, nicht als zugegeben und damit als erwiesen nicht betrachtet werden. — Hingegen ist als erwiesen anzunehmen, daß am anderen Morgen an der Börse — die Sache sollte so lange in Schwebe bleiben — Herr Brumme mit Entschiedenheit den ihm gemachten Antrag ablehnte. Desgleichen ist Thatsache, daß die Firma F. A. Neubauer zur Zeit des Ereignisses dem Arrangirungscomité angehörte, welches unter Anderem die moralische Verpflichtung der möglichst besten Verwerthung der vorhandenen Zuckervorräthe übernommen hatte, wie auch, daß diese Firma nach dem zwischen dem Comité und einer Reihe von Banken geschlossenen Lombardvertrage zur Vertretung der Interessen dieser Banken berufen war." — Nachdem dargelegt worden ist, daß Herr Neubauer jun. die Absicht hatte, eine Coursnotiz unter 17,50 ℳ zu erzwingen, kommt die Erklärung der Aeltesten zu folgender Schlußfolgerung: „Wäre die Behauptung des Herrn Emil Brumme, wonach ihm der für Neubauer zu verkaufende Zucker von Neubauer wieder abgenommen werden sollte, nicht in Abrede gestellt, so wäre erwiesen, daß hier ein Scheingeschäft beabsichtigt war, da beide Contrahenten dann in Wirklichkeit eine Person waren. Da jedoch die Behauptung des Herrn Emil Brumme von Herrn Neubauer jun. entschieden bestritten wird, so kann die Richtigkeit der Beschuldigung der Vornahme eines Scheingeschäfts als erwiesen nicht angenommen werden." — Es bemängeln nunmehr die Aeltesten, daß die Firma F. A. Neubauer, welche sich bekanntlich in zweifacher Vertrauensstellung befand, einmal als Mitglied des Arrangirungscomités und dann als Vertreterin der lombardirenden Banken, als sie die letztere Stellung nicht hervorhob, nicht mit dem Arrangirungscomité gesprochen ist und mißbilligen das Verhalten des Herrn August Neubauer jun. in dieser Sache ganz entschieden. Es ist nämlich nachgewiesen, daß die anderen Theilhaber der Firma Neubauer von den angeführten Transactionen der Firma keine Kenntniß hatten.

*— Actiengesellschaft Eisen-Industrie zu Menden und Schwerte. Nach der Bilanz für das verflossene Geschäftsjahr ist der Bruttogewinn von 388 531 ℳ gegen 417 617 ℳ im vorigen Jahre etwas geringer, weil durch den Ausstand der Kohlenarbeiter die Gesellschaft verhindert war, ihre Werke vollauf in Betrieb zu erhalten und dadurch ein Mindergewinn verursacht wurde, den die Direction auf ca. 60 000 ℳ veranschlagt. Es wird der General-Versammlung vorgeschlagen, 9 Proc. Dividende auf die Stamm-Prioritätsactien und 3 Proc. auf die Stammactien zu vertheilen bei einem um eine Million Mark höheren Actiencapital.

Hamburg, 6. September. Heute wurden ferner ca. 1500 Faß Rohspiritus ohne Faß à 20¼ ℳ vom hiesigen Lager nach Carlshamn verschlossen. Außer dem schon gestern erwähnten Posten wurden vorgestern noch 600 Faß à 20 ℳ verkauft.

*— Norddeutscher Lloyd. An der Börse wurde während der letzten Tage das Gerücht verbreitet, daß der Norddeutsche Lloyd erst jetzt seinen beträchtlichen Kohlenbedarf für den ganzen Rest des Jahres zum Abschluß gebracht habe. Das Gerücht wird als vollständig unzutreffend bezeichnet, mit dem Hinzufügen, daß die Gesellschaft ihren Kohlenbedarf für das ganze Jahr bereits zu billigen Preisen und zwar vor dem Ausbruch des Streiks abgeschlossen habe.

Breslau, 7. September. Alle vier oberschlesischen Cementfabriken machen gemeinschaftlich bekannt, daß sie die Preise um vorläufig 30 ₰ pro Tonne erhöhen und motiviren diese Maßnahme durch die Steigerung der Kohlenpreise.

*— Consolidirte Redenhütte. In der vorgestrigen Sitzung des Aufsichtsraths wurde der Reingewinn des verflossenen Geschäftsjahres auf 344 800 ℳ festgesetzt. Die Verwaltung schlägt vor, von diesem Reingewinn 108 489 ℳ zu Abschreibungen zu verwenden, dem Reservefonds den Betrag von 11 815 ℳ zu überweisen und von dem verbleibenden Ueberrest 9 Proc. Dividende auf Stammactien zur Vertheilung zu bringen. Die gegenwärtige Geschäftslage der Gesellschaft wurde als überaus befriedigend bezeichnet.

+ Schlesische Zinkhütten. Für die Stamm- und Prioritäts-Actien der Schlesischen Zinkhütten-Gesellschaft war der 5. September insofern ein bedeutungsvoller Tag, als diese beiden Papiere an ihm zum ersten Male im Course das zweite Hundert erreichten und überschritten. Es hat sehr lange gedauert, bis die Actien sich entschieden über 100 bewegten, denn in den ersten 30 Jahren ihres Bestehens, von 1853—1882, hob sich zwar der Cours zeitweilig über Pari, sank indessen zeitweilig auch wieder darunter. Von 1882 an trat dann sehr ruhig und allmälig eine mäßige Steigerung im Werthe ein, die indessen für die Besitzer dadurch besonders angenehm war, daß sie sich von Rückschritten frei hielt. Wie langsam es vorwärts ging, mag man daraus ersehen, daß beim Jahresschlusse 1887 die Actien 138, die Prioritäts-Actien 139,50 und ein Jahr darauf, Ende 1888, beide Papiere 148,50 standen. Die Steigerung eines vollen Jahres betrug sonach ca. 10 Proc. Das erste Halbjahr 1889 brachte ungewohntes Leben in dies stille Papier und hob den Cours um 21 Proc. auf 169,60. Der eigentliche Hausse-Monat scheint indessen der September zu werden, der mit 189 Proc. begann und jetzt bereits auf 200,25 Proc. angelangt ist, aber allem Anscheine nach hierbei noch keineswegs stehen bleiben will. Obwohl die Steigerung gegenwärtig den Eindruck des Ueberstürzten macht, war sie doch von Sachkennern schon lange, man kann sagen seit Jahr und Tag vorausgesehen und erwartet, weil die Verhältnisse der Gesellschaft sich von Jahr zu Jahr sichtlich verbesserten. Das blieb indessen, so lange die Speculation sich mit dem Papiere nicht beschäftigte, im Course ohne entsprechenden Ausdruck. Der Cours von 200 Proc. ist bei Bergwerks- und auch wohl bei allen anderen Papieren eine seltene Auszeichnung, denn unter den 107 Bergwerks- und Hütten-Actien des Berliner Courszettels erfreuten sich bisher nur 10 solchen Standes, jetzt ist durch die Stamm- und Prioritäts-Actien der schlesischen Zinkhütten das Dutzend voll geworden; es befindet sich darunter noch ein zweites Zinkwerk, nämlich der „Märkisch-Westfälische Bergwerksverein". Die übrigen sind 3 Steinkohlen-, 5 Eisen- oder Stahl- und ein Blei- und Silber-Werk. Am 31. December 1888 waren statt 12 erst 4 Papiere auf 200 angelangt, und ein Jahr zuvor erst 2. Da nur wenige Bergwerke einen so hohen Stand einnehmen, sind wir an dergleichen Course nicht gewöhnt und erscheinen sie Vielen übertrieben, keine Dauer versprechend. Diese Befürchtungen wurden schon 1887, als es sich nur um 2 Papiere handelte, gehegt, haben sich aber nicht als zutreffend erwiesen, indem aus 2 jetzt 12 Actien geworden sind. Mag heute unter denselben möglicherweise die eine oder andere sich befinden, welche ihren Stand nicht voll wird behaupten können, so darf man doch im Allgemeinen die heutigen Preise für ebenso berechtigte halten wie seiner Zeit die von 1887.

§ Im Jahresberichte der Handelskammer zu Schweidnitz für 1888 wird eine stetige Fortentwickelung der Industrie und des Handels constatirt, besonders gefördert durch einen regelmäßigen Absatz. „Sehr häufig", heißt es weiter, „ertönen allerdings noch immer die Klagen der Fabrikanten, daß die Preise zu niedrig und daß sie nicht in der Lage sind, trotz steigenden Absatzes, dieselben auf eine den Productionskosten entsprechende und einen angemessenen Gewinn abwerfende Höhe zu bringen. Es liegt dies offenbar daran, daß unsere Industrien in den letzten Jahren ihre Production eingeschränkt hatten und nun leicht in der Lage sind, den steigenden Bedarf mit den alten Einrichtungen zu befriedigen, außerdem sind sie aber auch im Stande, ihre Betriebe weit schneller zu vergrößern als früher, da die Hilfsindustrien ebenfalls in hinreichender Anzahl vorhanden sind. So lange aber die Fabrikation den Bedarf befriedigen kann, vermag sie den Widerstand der Grossisten gegen jede Erhöhung der Preise nicht zu brechen, der durch die Ueberzeugung gestärkt wird, daß das Publicum durch Preiserhöhungen sofort zu Consumeinschränkungen veranlaßt wird, und der mit bemerkenswerther Hartnäckigkeit auftrat. Nur in diejenigen Industrien, welche sich mit der Herstellung von Rohproducten, oder ziemlich gleichartigen Halb- und Ganzfabrikaten, oder von Specialartikeln, die sich in wenigen Händen befinden, beschäftigen, ist es möglich gewesen, dadurch die Preise zu steigern, daß sie durch Coalitionen die Consumenten gezwungen haben, höhere Preise zu zahlen. Das Bestreben, Coalitionen zu bilden, hat zugenommen. Sie sind zuweilen eine Zeit lang von großem Erfolge begleitet, zuweilen aber auch kläglich gescheitert, wie der große Kupferring, der an der Pariser Börse große Katastrophen hervorgerufen hat. Die Kammer glaubt zur Zeit noch nicht an die dauernde Beständigkeit solcher Coalitionen. Sie sind noch zu sehr von dem Streben, momentane Gewinne ohne Rücksicht auf die weitere Entwickelung der betreffenden Fabrikation zu erzielen, beeinflußt, es fehlt den meisten noch an leitenden Persönlichkeiten, welche die Weltlage der ganzen Fabrikation zu übersehen vermögen, übertriebene Preis-Erhöhungen fördern noch alljährlich neue Fabrikationsstätten, und schließlich werden die Geldsummen, welche einzelne Coalitionen zu ihrer Aufrechthaltung erfordern, noch immer unterschätzt." „Trotzdem", meint die Kammer, „werden sie immer wieder und wieder versucht werden; die Notlage, in welche einzelne Industrien in Folge schrankenloser Concurrenz gerathen, ist zu groß; allein sie werden allmälig vorsichtiger, mit größerer Sachkenntniß gebildet werden; der Mißbrauch, der von Einzelnen in einer zu großen Preiserhöhung, in einer übermäßigen Gewinnrealisirung getrieben worden ist, wird seltener stattfinden. Das Bewußtsein der Solidarität unter den Fabrikanten derselben Waaren wird immer mehr wachsen, und dürften sie schließlich doch einen wesentlichen Einfluß auf die Preisbildung ausüben, namentlich wenn sie ihr Hauptaugenmerk auf die Verminderung oder eine dem Verbrauche angemessene Regulirung der Production richten. Vereinigungen, welche lediglich eine Steigerung der Preise bezwecken, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, ob es nicht möglich ist, die vertheuerten Fabrikate anderweitig herzustellen, können wohl vorübergehend einen größeren Nutzen abwerfen, auf die Dauer werden sie jedoch eher schädlich als nützlich werden, weil dieser erhöhte Nutzen stets neue Productionsstätten hervorrufen wird, und diese dann eine um so schwerere Concurrenz ausüben werden. Sollte die Anzahl der Fabrikationen, welche unter der Herrschaft von Coalitionen arbeiten, eine größere Ausdehnung gewinnen, so würde eine Erscheinung, welche sich heute schon in bemerkenswerther Weise zeigt, die der Concentration der einzelnen Betriebsarten, noch mehr hervortreten. Wie die kleineren Fabriken im Allgemeinen immer mehr durch die großen aufgesogen werden, so wird an Stelle der einzelnen Fabriken die Gesammtheit derselben treten."

* **Oberröslau**, 7. September. Der Fichtelgebirgs-Preißelbeeren-Verband Oberröslau theilt uns bei Schluß der heurigen Beerenernte Folgendes mit: Viel früher als jemals, kaum fünf Wochen nach dem behördlich angeordneten Pflücktermin, ist die heurige Beerenernte in der Hauptsache als beendet zu betrachten. Diese Thatsache dürfte die deutsche Hausfrauenwelt vielerorts überraschen. Seit länger als einem Decennium ist keine ebenso gute Frucht eingeerntet worden, zumal die Lieferungen aus den Hochlagen in diesem Jahrgange sich von seltenem Wohlgeschmack, so daß keine sogenannten Kellerbeeren nachträglich eingemengt wurden. Wegen der frühen Saisonentwickelung sind die letzten Lieferungen ausschließlich eingekocht transportfähig. Schlußbeerenpreise, Prima Waare, Rohsaft 3 ℳ, mit Zucker 4 ℳ, mit Zucker, Wein und Gewürzen 5,50 ℳ, Bahnsendungen per Kilogramm 56 ₰, 70 ₰, 1 ℳ.

+ **Vom Böhmerwalde**, 6. September. Durch den ganzen Wald ist im Holzgeschäft eine festere Regsamkeit zu verspüren. Die Sägen haben von dem kleinsten Wasserwerke an bis zum größten Dampfschneidewerk hinauf reichliche Arbeit, und die Brettwaarengeschäfte sind mit Aufträgen sehr gut versehen. Die Abschlüsse von Rundholz sind für das nächste Jahr bereits erfolgt, wobei Preissteigerungen von 5—10 Proc. erzielt wurden, während Kant- und Rasholz um 10—20 Proc. in die Höhe gegangen ist. Nach dem Bedarfe zu urtheilen, hat seit 1872 keine so rege Baulust im Lande geherrscht, wie dies heuer der Fall ist.

WTB. **Pest**, 7. September. Der „Nemzet" constatirt gegenüber Mittheilungen der Oppositionsblätter, daß die wirklichen Einnahmen den Voranschlag zur Branntweinsteuer nicht nur erreichen, sondern sogar bedeutend überschritten. Während der Monate Juli und August sei diese Steuer derartig eingeflossen, daß der Veranschlag von 20 Millionen Gulden wahrscheinlich um mindestens 2 Millionen Gulden werde überschritten werden.

*— Ungarische Staatsfinanzen. Wie aus Pest officiös berichtet wird, sind die Arbeiten für die Zusammenstellung des Budgets für 1890 in vollem Zuge. Es läßt sich schon heute mit Sicherheit ankündigen, daß das Deficit aus dem Budget verschwinden wird, wenn auch die Bedeckungsziffern nur in einer Höhe eingestellt werden können, welche den minder günstigen Erwartungen in Betreff der Gestaltung der diesjährigen Einnahmen entspricht. Die Hoffnung, daß das Gleichgewicht im Staatshaushalte erreicht werden wird, erscheint um so begründeter, als Aussicht vorhanden ist, für den Ausfall im Ergebniß der Branntweinsteuer Ersatz zu schaffen und bei dem Erträgnisse der Regalienablösung kein Ausfall eintreten wird.

§ Eine achtunggebietende Stelle nimmt der Bergbau in Ungarn ein. Tüchtige Fachmänner, welche aus der seit langer Zeit bestehenden Bergakademie in Schemnitz hervorgegangen sind, haben die Interessen des ungarischen Bergbaues wirksam vertreten und denselben möglichst gehoben. Wenn nicht immer der gewünschte Erfolg erreicht wurde, so war die Ursache dazu hauptsächlich der Mangel an Capitalkraft und die oft zu geringe Unternehmungslust. Die Unterstützung der Regierung hat dem Bergbau in Ungarn, besonders in neuester Zeit, nicht gefehlt. Wo es nur halbwegs anging, wurde Steuerfreiheit, wurden Tarifermäßigungen seitens der Bahnen gewährt. Unter diesem Schutze hat sich besonders die Eisenindustrie gehoben. Im Jahre 1878 wurden in Ungarn producirt 1 306 889 M.-Ctr. Frisch-Roheisen und 103 659 M.-Ctr. Guß-Roheisen, 1881 1 480 745 M.-Ctr. Frisch-Roheisen und 150 258 M.-Ctr. Guß-Roheisen, 1883 1 680 975 M.-Ctr. Frisch-Roheisen und 113 580 M.-Ctr. Guß-Roheisen, 1885 2 041 762 M.-Ctr. Frisch-Roheisen und 115 111 M.-Ctr. Guß-Roheisen, 1886 2 256 005 M.-Ctr. Frisch-Roheisen und 91 669 M.-Ctr. Guß-Roheisen. Im Jahre 1887 erfolgte ein Rückschlag, denn es wurden nur 1 870 900 M.-Ctr. Frisch-Roheisen und 106 632 M.-Ctr. Guß-Roheisen producirt. Im Jahre 1878 kostete im Durchschnitt der Meter-Centner Frisch-Roheisen 3 fl. 85 kr., im Jahre 1887 nur 3 fl. 14 kr., der M.-Ctr. Guß-Roheisen 9 fl. 3 kr. bez. 8 fl. Infolge dessen berechnet sich der Gesammtgeldwerth für Roheisen aller Art im Jahre 1878 auf 5 965 018 fl., 1887 auf 6 563 639 fl. Die Menge der Production nahm um fast 37 Proc., der Werth aber nur um 10 Proc. zu.

§ Seit einigen Jahren haben in Siebenbürgen maßgebende Kreise eine Reihe neuer Eisenbahnen projectirt, weil theils wichtige, volkreiche Gebiete dem Verkehr aufschließen, theils auch die Entfernung zwischen den größeren Orten des Landes wesentlich abkürzen sollen. Zu den letzteren gehört die Linie Hermannstadt-Freck-Fogarasch-Homorod, welche dazu bestimmt ist, eine directe Verbindung zwischen den beiden wichtigsten sächsischen Städten Hermannstadt (30 000 Einwohner) und Kronstadt (30 000 Einwohner) herzustellen. Diese Linie ist der Ausführung nahe gerückt. Die politische Begehung der Strecke hat bereits stattgefunden und die Mittel zum Bau der Bahn sind zum größeren Theil gedeckt, nachdem der Ausschuß des Fogarascher Comitats zur Sicherstellung der Baukosten die Hälfte des Straßenfonds-Einkommens auf die Dauer von 50 Jahren bewilligt hat. So hofft man, daß noch im Herbste dieses Jahres, spätestens aber im nächsten Frühling der Bau seinen Anfang nehmen wird. Die übrigen projectirten Eisenbahnlinien in Siebenbürgen: Arinez bei Mühlbach-Hermannstadt, rumänische Landesgrenze, Schäßburg-Maros-Vasarhely, Kronstadt-Sz. György-Csik und Deés-Rémet Szelhavar werden wohl noch einige Jahre Projecte bleiben, obwohl ihre Herstellung aus strategischen und volkswirthschaftlichen Gründen recht wünschenswerth ist.

Lausanne, 6. September. Der Verwaltungsrath der West- und Simplonbahngesellschaft hat sich gestern eingehend, übrigens auch ziemlich lebhaft, mit der Berathung des bekannten Fusionsvertrages beschäftigt; er beschloß, denselben den Actionären in einer auf den 27. September nach Lausanne einzuberufenden außerordentlichen General-Versammlung vorzulegen und zwar gleichzeitig mit mehreren in der Zwischenzeit noch von den Delegirten beider Eisenbahngesellschaften gemeinschaftlich zu bearbeitenden Anträgen auf theilweise Abänderung des Fusionsvertrages selbst und der Statuten der fusionirten Gesellschaften. — Die heutige „Gazette de Lausanne" berichtet überdies: Die anwesenden Vertreter des deutsch-schweizerischen Finanzsyndikats, Goldberger und Barons aus Berlin und Darmstadt, seien angegangen worden, daß sie ihren Versprechen und Verpflichtungen bezüglich des Simplonunternehmens eine genauere bestimmtere Fassung geben; dieselben haben aber geantwortet, es sei ihnen unmöglich, mehr zu thun, als sie bereits erklärten. Auch soll dem Verwaltungsrathe mitgetheilt worden sein, ein englisches Finanzconsortium sei geneigt, zur Sicherung des Simplonunternehmens positive und günstige Offerten zu machen. Darauf habe man indeß nicht eintreten wollen. — Nächsten Montag findet eine neue Sitzung des Verwaltungsrathes statt zur Berathung über den Gesammtinhalt des Fusionsvertrages und die denselben begleitenden Urkunden. (N. Z. Z.)

* **Mailand**, 6. September. Die zur Prüfung der Lage der Banca Tiberina eingesetzte Commission der Banca Nazionale constatirte, daß erstere noch 58 Millionen erster Hypotheken besitze und daß das Vermögen des Instituts 40 Millionen übersteige. Die Nationalbank wird in Folge dessen sofort die ganzen benöthigten 30 Millionen vorstrecken, wogegen die Regierung ihr die Erlaubniß ertheilt hat, ihren Notenumlauf um 50 Millionen zu erhöhen. — Die italienische Regierung wird bereits in der nächsten Zeit mit der französischen Verhandlungen wegen der Erneuerung der lateinischen Münzconvention, die bekanntlich Ende des Jahres erlischt, einleiten. — Die französische Einfuhr nach Italien ist von 326 Millionen im Jahre 1887 auf 156⅓ im Jahre 1888 zurückgegangen. Die italienische Ausfuhr nach der Schweiz dagegen von 68 auf 214 Millionen in der angegebenen Vergleichsperiode gestiegen.

*— Canal zwischen dem Golf von Genua und dem Adriatischen Meere. Wie aus Italien gemeldet wird, haben die Ingenieure Romano und Fiandra in Rom der italienischen Regierung einen Plan unterbreitet zur Herstellung eines Schiffscanals von dem Orte Specia im Golf von Genua nach dem Adriatischen Meere. Der Plan findet bei den bedeutendsten Wasserbau-Fachleuten, sowie bei den höheren Militairs sehr günstige Aufnahme und Beurtheilung. Die Kosten sind nach dem Entwurf verhältnißmäßig gering, so daß die Ausführung des Plans gesichert erscheint.

*— Der Congreß der Actien-Gesellschaften. Unter den zahlreichen Congressen, zu denen die Pariser Weltausstellung mehr oder weniger der Anstoß war, haben wir den Congreß der Actien-Gesellschaften (Congrès des sociétés par actions) richtiger Congreß für Actienwesen zu nennen. So problematisch auch die Ergebnisse des Congresses ausgefallen sind, so darf er doch nicht übersehen werden, da er als Vorläufer gewiß unausbleiblicher Conferenzen zum Zwecke der Revision des praktischen Actienrechtes Beachtung verdient. Der Congreß war von etwa zweihundert Interessenten, das heißt Nationalökonomen, Juristen, Assecuranzmännern, Verwaltungsrathspräsidenten, Gesellschaftsdirectoren, Handelsrichtern besucht, worunter recht große Namen figurirten. Nichts desto weniger hat der Congreß im Grunde wenig zu Tage gefördert und ist fast unbemerkt vorübergegangen.

§§ Das Congo-Unternehmen. Eine dem belgischen Hofe nahestehende Persönlichkeit hat der Brüsseler „Gazette" eine Reihe von Mittheilungen gemacht, welche die Zustände im Congo-Staate in einem wenig günstigen Lichte erscheinen lassen. Der Staat hat zur Zeit eine Jahreseinnahme von 100—150 000 Francs, in der Hauptsache aus den Ausgangszöllen, während seine Ausgaben sich auf etwa 3⅓ Millionen belaufen. Dieser Ausfall von mehr als 3 Millionen wird, vielleicht mit einer kleinen Abminderung, bestehen bleiben, bis (in etwa 8—10 Jahren) die geplante Eisenbahn neue Abzugswege schaffen, dadurch den Handel beleben und den Congostaat in den Stand setzen wird, durch Steuern und Zölle seine Einkünfte zu erhöhen. Bisher sind die jährlich fehlenden 3 Millionen fast durchaus vom König Leopold geliefert worden, der indessen erklärt hat, ein fortlaufendes Opfer in dieser Höhe übersteige seine Mittel; er würde sich bereit finden lassen, die Hälfte, also jährlich 1½ Millionen Francs, noch beizusteuern. Die „Gazette" bemerkt zu Vorstehendem mit Recht, daß diese Enthüllungen lieber vor Aufnahme der Congo-Anleihe hätten gemacht werden sollen und daß das Land wahrscheinlich mit weit mehr Vertrauen dem Unternehmen näher getreten wäre, wenn man von vornherein nicht unnöthigerweise Geheimnißkrämerei getrieben hätte.

*— Russische Flachsernte. Mittheilungen russischer Blätter zufolge verspricht die Flachsernte in Rußland in diesem Jahre eine selten gute zu werden.

*— Transitmagazine in Smyrna. Wie die „Voss. Ztg." erfährt, hat sich eine französische Actien-Gesellschaft in Smyrna constituirt, welche daselbst mit einem Capital von 800 000 £ Transitmagazine anlegen will. Dieselben werden nahe bei dem Bahnhofe der Eisenbahn Aidin errichtet. Die türkische Regierung ist, da diese Einrichtung dem Handel Smyrnas und der Levante von großem Nutzen sein wird, bereit, der französischen Gesellschaft das Privilegium zu ertheilen.

*— Gefälschte Stücke der egyptischen unificirten Schuld. Der Börsenleitung ist von dem Generalsecretair der Syndicatskammer der Agents de Change in Paris ein Schreiben vom 3. September zugegangen, nach welchem in Paris versucht worden ist, gefälschte Stücke der egyptischen unificirten Schuld in Umlauf zu legen. Durch dieses Schreiben werden die Börsenplätze weiter davon in Kenntniß gesetzt, daß es sich früher um Abschnitte von 2500 Frcs. handelte. Die unechten Stücke sollen ziemlich leicht erkennbar sein, an dem viel dickeren Papier, ferner an dem unreinen Druck und durch die fehlende Gauche; wenigstens waren die Exemplare, welche der Syndicatskammer vorgelegen haben, nicht wie die echten Stücke mit der Scheere von dem Souche-Register getrennt, vielmehr hatten die gefälschten Stücke einen starren weißen Rand.

*— Türkische Tabakregie-Gesellschaft. Unter mächtigem Einflusse bereitet sich in Konstantinopel eine durchgreifende Reorganisation der Banque Ottomane in Bezug auf deren Leitung vor, und nachdem der persönliche Antagonismus zwischen dem derzeitigen türkischen Finanzminister Agop Pascha, ehedem selbst einem Angestellten der Banque Ottomane, und deren bisherigen Repräsentanten die Hauptursache nicht nur für die Conflicte der Banque Ottomane, sondern auch für die schwierige Verständigung zwischen der Pforte und der Türkischen Tabakregie-Gesellschaft gewesen ist, so läßt sich aus dem Personenwechsel bei der Banque Ottomane auch für jene eine vortheilhafte Wendung der Dinge erwarten. Dies ist der Grund, warum man sich bisher mit der Publication der Bilanz der Türkischen Tabakregie-Gesellschaft nicht beeilt hat und vielleicht man sich sogar entschließen dürfte, den Monat September vorübergehen zu lassen, da man noch vor der Bilanz-Veröffentlichung die bekannte egyptische Zollangelegenheit, mit welcher die capitalistische Reorganisation der Gesellschaft im Zusammenhange steht, geordnet sehen möchte. Insolange jenes Arrangement nicht perfect geworden ist, erscheint es der Tabakregie-Gesellschaft nämlich nicht möglich, die von ihr mit der Verwaltung der Dette Publique bereits vereinbarte und nur noch der Bestätigung des Sultans bedürfende Entschädigungssumme, welche sich für das abgelaufene Geschäftsjahr auf 55 000 türkische Pfund beläuft, in diese Bilanz einzustellen. Der Reingewinn stellt sich auf 190 000 türkische Pfund, der, auf die im Umlaufe befindlichen 200 000 Actien repartirt, ein mehr als 9 proc. Erträgniß bedeutet, welches für das abgelaufene Jahr im Falle der Verständigung mit der Pforte bereits zur Vertheilung kommen würde. Diese Verständigung aber erscheint trotz der bisherigen wechselvollen Phasen schließlich doch um so näher gerückt, als die Türkische Tabakregie-Gesellschaft nunmehr auf dem Punkte angelangt ist, wo sie der in Aussicht genommenen Capital-Reduction, welche für die Pforte durch deren sofort eintretendes Participationsrecht am Gewinn erhebliche Vortheile bringt, eventuell ganz entrathen kann. Am Schlusse der letzten Bilanz verblieb ein Verlustsaldo von 230 183 türkischen Pfund, der sich durch den Gewinn des Jahres 1888/89 auf ca. 120 000 türkische Pfund, und wenn man die egyptische Entschädigung, deren Zahlungsverpflichtung als solche die Pforte nicht leugnet, in Anschlag bringt, auf ca. 70 000 Pfund ermäßigt, so daß, wenn man selbst von den steigenden Einnahmen und der sich bewährenden günstigen Geschäftsentwickelung absieht, das Erträgniß der laufenden Periode 1889/1890 ausreichen würde, um nicht nur jenen Verlustrest abzuschreiben, sondern ohne Capitals-Herabsetzung eine Dividende zu zahlen, welche die Höhe der 5proc. Zinsen zu erreichen im Stande ist. Unter solchen Umständen müßte dieser Eventualität vom Standpunkte des Actionairs sogar der Vorzug vor der Capitals-Herabsetzung gegeben werden, wenn mit der letzteren nicht von vornherein die auch heute noch bestehende geschäftsfähige Absicht verbunden gewesen wäre, die Pforte an den Erträgnissen der Tabakregie zu interessiren, was im Falle der Abstempelung der Actien sofort geschehen würde und für die künftige Entwicklung der Gesellschaft naturgemäß von den weittragendsten Consequenzen begleitet wäre.

*— Türken-Loose. Das Hausse-Syndicat, welches sich in Deutschland vor einigen Monaten unter der Aegide eines Bankinstitutes gebildet hat, soll seine Operation wieder aufgenommen haben. Die gute Meinung für die Coursentwicklung dieses Loospapieres stützt sich auf den letzten Ausweis über die türkischen Finanzen. Zudem verlautet, daß die Administration der türkischen Staatsschuld gesonnen ist, schon demnächst aus den sich ergebenden Ueberschüssen einen größeren Posten Türken-Loose auf offenem Markte zurückzukaufen. Weiter soll eine Erhöhung der gegenwärtig 58 Proc. betragenden Trefferquote um zwei bis drei Procent den Gegenstand der Erwägung bilden. Für die augenblicklich steigende Coursbewegung dürfte das Gerücht maßgebend sein, daß unmittelbar die amtliche Bekanntgabe der in Wien zur Abstempelung gelangten Türken-Loose erfolgen soll, deren Anzahl um ein Beträchtliches hinter den umlaufenden Schätzungen zurückgeblieben sein dürfte.

London, 6. September. (Telegramm der „Sheba Gold Mining Company".) Gold. Aus 960 t Quarz wurden 1469 Unzen Gold gewonnen.

*— Der englische Exporthandel trägt sich mit der Absicht, in Bosnien und der Herzegowina neue Absatzmärkte zu gewinnen. In dem letzten Jahresbericht des englischen Consuls in Serajewo wird gesagt: „Ich erhalte fortwährend aus England Anfragen und Preislisten über verschiedene Handelsgegenstände, mit deren Vertriebe ich mich befassen soll. Ein Erfolg ist auf solche Art, trotz des besten Willens von meiner Seite, nicht zu erzielen. Oesterreichische und andere Handelsreisende suchen Geschäftsaufträge in die Provinz, und dasselbe müssen die englischen Firmen thun, wenn sie mit irgend Aussicht auf Erfolg den fremden Manufacturen die Spitze bieten wollen. Ob es sich der Mühe verlohnen werde, will ich zu bejahen nicht unternehmen, aber ich bin häufig erstaunt über die Geringwerthigkeit der zum Verkauf gebrachten Waaren, wenn ich sie mit den Erzeugnissen der englischen Industrie vergleiche, und ich meine, das Problem kommt auf eine bloße Preisfrage hinaus."

Johannesburg, 5. September. (Telegramm der „Langlaagte Estate and Gold Mining Company Limited".) Gold. Im Monate August wurden 6600 Unzen reines Gold gewonnen.

*— Zur amerikanischen Zollunion. Das Programm, welches die Regierung der Vereinigten Staaten für den von derselben angeregten Congreß der amerikanischen Staaten in Washington, auf welchem eine Art wirthschaftlicher Union vereinbart werden soll, aufgestellt hat, soll, vorliegenden Berichten zufolge, in mehreren wesentlichen Puncten seitens der kleineren Republiken auf Widerstand stoßen. Namentlich sollen dieselben den vorgeschlagenen Abschluß einer Münzconvention von sich weisen. Zunächst in eifersüchtiger Rücksichtnahme auf ihre Unabhängigkeit, dann aber auch aus dem Grunde, weil sie befürchten, daß ihnen im Falle der Vereinbarung einer solchen Convention der europäische Markt verschlossen würde und die Staaten der nordamerikanischen Union eine Art Monopol erlangen könnten. Desgleichen soll auch der Vorschlag auf Abschluß von Handels- und Reciprocitäts-Verträgen einer nicht geringen Abneigung begegnen. Man kann auch in Europa dem für den October in Aussicht genommenen Congreß mit besonderem Interesse entgegensehen, da die Beschlüsse desselben für den europäischen Handel möglicherweise von Wichtigkeit sein werden.

*— Bierproduction und -Consum in den Vereinigten Staaten. Das statistische Bureau in Washington hat kürzlich einen Bericht über den Consum von geistigen Getränken in den Vereinigten Staaten während des Fiscaljahres 1887/88 im Vergleich zu den Vorjahren veröffentlicht, aus welchem ersichtlich ist, daß der Verbrauch von Malzgetränken (Bier, Ale zc.) von Jahr zu Jahr zunimmt. Die Zahl der Brauereien hat sich seit dem Bürgerkriege verdreifacht, die Production vergrößert. Im Berichtsjahre zahlten 1968 Bierbrauereien, 3870 Bier-Großhändler und 8161 Bier-Kleinhändler 23 324 000 $ Steuer an die Bundesregierung und die vergohrene Gesammtmenge an Malzgetränken erreichte die Höhe von 767⅓ Millionen Gallonen (= 29 Millionen Hektoliter), so daß auf den Kopf der Bevölkerung 47 l entfielen (gegen 98 l in Deutschland). Die starke Steigerung des Bierconsums ist eine Folge des durch die deutsche Einwanderung ausgeübten Einflusses und hauptsächlich zu beklagen, da durch den Genuß des Bieres der bisher sehr vorherrschende Branntweingenuß wesentlich eingeschränkt wird. Die nordamerikanischen Brauereien sind nach dem „Export" meist großartige Etablissements, von denen die größten und vorzüglich eingerichteten sich in St. Louis und Milwaukee befinden. Trotzdem hegt man noch in den Vereinigten Staaten gegen die inländischen Brauereien ein gewisses Vorurtheil, das sich darauf gründen mag, daß weder eine Controle über die zur Bierproduction nöthigen Ingredienzien geübt wird, noch das Bier ausreichend lagert, weil es an großen Lagerräumen fehlt, die zu bauen bei dem hohen Werth des Landes sich nicht lohnen würde. So kommt es denn, daß noch wie vor beträchtliche Mengen deutschen und böhmischen Bieres eingeführt werden. Im Jahre 1887/88 betrug die Gesammteinfuhr an Bier 2 500 267 Gallonen (= 9,5 Millionen Hectoliter), dieselbe hatte einen Zoll von 608 606 $ zu tragen. Das Bier ist in Nord-Amerika sehr theuer. Ein Hectoliter Bier kostet im Engrospreise in Milwaukee und St. Louis etwa 24 ℳ; im Einzelverkauf wird ein sehr kleines Glas inländischen Bieres mit 20 ₰, ein Glas importirten Bieres mit 40 ₰ bezahlt.

*— Zollerhöhungen in Brasilien. Aus Rio de Janeiro schreibt man: „Durch Decret vom 13. Juli ist eine weitere Reihe von Waaren der sogenannten Tarifa movel unterworfen worden, d. h. einem Zuschlagszoll, der nach dem jeweiligen Stande der Landesvaluta bemessen wird und demnach 15 Proc. der gewöhnlichen Steuersätze ausmacht. Die namentlich ebenfalls unter Zuschlagszoll gestellten Waaren sind: rohe Seifen, Speise-Oele und alle übrigen nicht besonders im Tarif erwähnten Oelsorten, Reis, Sack- und Ballengarne, fertige Säcke, Kalk, Glasflaschen, Dachziegel aller Art, feines Glasgeschirr, Lampen, Streichhölzer, baumwollene Hosenzeuge, Cassinets und gewirkte Hemden. Die neuen Verfügungen treten 30 Tage nach Datum in Wirksamkeit. Damit sind etwaige Weisungen nach Europa, Sendungen zu beschleunigen oder einzustellen, zwecklos gemacht."

P. Die maurische Körner-Production. In Marokko ist dieses Jahr die Weizenernte recht gut ausgefallen und als gewiß anzunehmen, daß demnächst große Mengen Weizen von Marokko nach Großbritannien ausgeführt werden. Nun herrschen aber in Marokko solche eigenartige Getreidezölle, daß es interessant ist, hierüber Näheres zu erfahren. Der britische Consul zu Mogador sagt in einem soeben veröffentlichten Bericht über die Landwirthschaft in seinem District, daß sowohl Weizen, wie Gerste fast nur für den heimischen Bedarf angebaut werden, da die Ausfuhr der Körner nach fremden Ländern verboten ist. Eine Ausnahme hiervon machen nur diejenigen Mengen, die durch die maurische Regierung vermittelst der Zehnten angesammelt werden und hin und wieder verkauft werden. Die Verschiffung von Getreide, sogar nur der Austausch, d. h. von einem Hafen in Marokko zum andern, ist nur zeitweilig gestattet und auch nur für eine genau bestimmte Zeit. Die Erlaubniß zur Verschiffung hängt von folgenden Bedingungen ab: Das Deposito der Abgabe, die durch eine Convention im Jahre 1856 festgesetzt wurde, muß im Falle der Ausfuhr auf den Zollämtern der Verschiffungs-Häfen niedergelegt werden und wird nur auf Vorzeigung eines Certificates in dem maurischen Ankunfts-Hafen zurückerstattet. Das Certificat muß enthalten, daß die betreffende Weizen- oder Gerstenmenge auch wieder in einem maurischen Hafen landete und nur maurischen Ursprungs sei. Infolge dieser endlosen Zollplackereien, wozu noch mehr oder weniger Willkür der Zollbeamten unterläuft, verringert sich auch die Cultivirung der besseren Cerealien, man baut eben nicht mehr, als was man braucht. Dazu tritt noch hinzu, daß die im Jahre 1856 festgesetzten Zölle gegenwärtig in einem großen Mißverhältniß zu den jetzigen Preisen stehen. Der Durchschnittspreis für Weizen und Gerste betrug im Jahre 1888 12 und bezw. 4 s pro Quarter (2,907 hl) und gesetzt nun, die Erlaubniß wäre zur Ausfuhr gegeben worden, so würde der maurische Zoll auf den Quarter Weizen 16 s und für Gerste 8 s betragen haben. Da nun die Weizen- und bezw. auch die Gerstenernte dieses Jahr sehr gut ausgefallen ist, so sind große Ueberschüsse vorhanden, die doch untergebracht werden wollen. — Wenn die marokkanische Regierung die Erlaubniß gäbe, das überschüssige Brodkorn ausführen zu dürfen, so würde das nicht nur zum Segen der landwirthschaftlichen Classen und des Handels im Allgemeinen gereichen, sondern auch die Hilfsquellen des maurischen Reiches erschließen, wodurch die Einnahmen bedeutend gesteigert würden. Ein weiterer Ausfuhr-Artikel Marokkos ist der Kümmel, der nach Frankreich, Spanien und England geht.

(Eingesandt.)

In Nr. 247 Ihres geschätzten Blattes befindet sich ein „Eingesandt" von einem „Sachkundigen" J. K. und möchten wir Sie hiermit höflichst ersuchen, auch einige Worte zur Richtigstellung aufzunehmen. Der „Sachkundige" ereifert sich nämlich gegen die seit einem halben Jahre im „Frankfurter Journal" befindliche Unfallversicherungspolice und seine hochgradige sittliche Entrüstung wendet sich namentlich gegen die beschränkenden Bedingungen der Police und den hohen Preis (!) derselben. Was die Bedingungen anlangt, welche fraglicher Versicherung zu Grunde liegen, so hat der kritische „Sachkundige" dieselben augenscheinlich überhaupt nicht gelesen. Er kennt nur die Police, welche, wie deutlich auf derselben bemerkt, nur einen Auszug, d. h. die hauptsächlich in Frage kommenden Puncte der Bedingungen enthält. Hätte er sich die ausführlichen Bedingungen angesehen, so würde sein „Eingesandt" vielleicht einige Ungereimtheiten weniger enthalten. Wenn nun ferner der „Sachkundige" Vergleiche anstellt zwischen einer Reiseversicherung und der Unfallpolice im Frankfurter Journal, so kann das auf jeden, der sich die Sache etwas näher ansieht, nur einen erheiternden Eindruck machen. Wenn Jemand eine Reiseversicherung für seine Person abschließt, so bekommt er von allen Versicherungsgesellschaften der Welt, nicht nur von den deutschen Gesellschaften, gegen eine bestimmte Prämie eine bestimmte Entschädigung im Schadenfalle. Wie man dieses Verhältniß mit der Versicherung durch das Journal vergleichen kann, ist unfaßlich. Das Journal giebt jedem seiner Käufer und Abonnenten eine Unfallversicherung als Draufgabe. Dieselbe kostet absolut nichts; denn der Kaufpreis des Journals ist um keinen Pfennig erhöht worden. Es ist also ein reines Geschenk des Journals an seine Leser und es steht Jedem frei, dieses Geschenk anzunehmen oder unbeachtet zu lassen. Jedenfalls ist es spaßhaft, wenn sich Einer beschwert, das Geschenk sei ihm nicht bedeutend genug und Vergleiche zieht zwischen einer kostenfreien Draufgabe und einer Sache, die man aus eigener Tasche bezahlt. Wer aber etwas verschenkt, hat gewiß das Recht, die Größe des Geschenks zu bestimmen. Das Journal schließt einen Vertrag mit der Gesellschaft „Zürich" zu Gunsten seiner sämmtlichen Leser, die nur eine kleine Formalität zu erfüllen haben, um durch diesen Vertrag versichert zu sein. Daß die Versicherungssumme in diesem Falle nur gering sein kann, liegt auf der Hand, denn Niemand wird erwarten, daß eine Zeitung ihre sämmtlichen Leser mit hohen Summen versichert, lediglich aus Vergnügen an der